

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen

Ruth Wodak

Angaben zur Veröffentlichung / Publication details:

Wodak, Ruth. 2022. "(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen." Zeitschrift für Diskursforschung / Journal for Discourse Studies 10 (2): 257-64. <https://doi.org/10.3262/ZFD2202257>.

Nutzungsbedingungen / Terms of use:

licgercopyright

Dieses Dokument wird unter folgenden Bedingungen zur Verfügung gestellt: / This document is made available under these conditions:

Deutsches Urheberrecht

Weitere Informationen finden Sie unter: / For more information see:

<https://www.uni-augsburg.de/de/organisation/bibliothek/publizieren-zitieren-archivieren/publiz/>





Zeitschrift für Diskursforschung

Journal for Discourse Studies

**Sonderausgabe zum zehnjährigen
Jubiläum/Special Issue for the
Tenth Anniversary**

- **Teil A Grundlagen/**
Part A Fundamentals
- **Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/**
Part B Research Overviews and Specific Approaches
- **Teil C Exemplarische Anwendungen/**
Part C Exemplary Applications
- **Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/**
Part D Diagnoses – Discussions – Perspectives

Inhaltsverzeichnis

<i>Reiner Keller/Werner Schneider/Wolf Schünemann/Willy Viehöver</i> Editorial	124
---	-----

Teil A Grundlagen/Part A Fundamentals

<i>Christian Bär</i> Zwischen Diskurs und Ästhetik – Aspekte vor einem diskurslinguistischen Hintergrund	128
--	-----

<i>Dietrich Busse</i> Diskursanalyse als Wissensanalyse – aus der Perspektive einer linguistischen E pistemologie	137
---	-----

<i>Benno Herzog</i> Kritik in der Diskursforschung.....	148
--	-----

<i>Linda Maack/Inga Truschkat</i> Diskurs und Organisation – Theoretische Reflexionen eines rekursiven Verhältnisses	155
--	-----

<i>Boris Traue/Lena Schürmann/Lisa Pfahl</i> Beyond Negative Humanism. Subjectivation, the Lived Body and Human Rights	165
--	-----

<i>Ingo H. Warnke</i> Mythos Zuhören – Bemerkungen zur Diskursphänomenologie gerichteter Aufmerksamkeit	176
---	-----

Teil B Forschungsüberblicke und einzelne Ansätze/Part B Research Overviews and Specific Approaches

<i>Robert Aust/Arne Böker/Anne Mielke</i> Hochschule und Wissenschaft aus diskursanalytischer Perspektive: Eine Einladung....	184
--	-----

<i>Noah Bubenhofer</i> Corpus Linguistics in Discourse Analysis: No Bodies and no Practices?.....	195
--	-----

<i>Adele E. Clarke</i> Including Visual Discourse Materials in Situational Analysis Research.....	205
--	-----

Rainer Diaz-Bone

What difference does Foucault's discourse analysis make? Why discourse analysis needs to be based on the concepts of historical epistemology..... 217

Dinah K. Leschzyk

Digitalisierung – Daten – Deutungen. 15 Jahre Diskursforschung aus romanistisch-linguistischer Perspektive..... 227

Marcus Müller

Von methodischen Standards und kontroversen Diskursen: Zum Stand der digitalen Diskurslinguistik..... 235

Peter Stücheli-Herlach/Philipp Dreesen/Julia Krasselt

Öffentliche Diskurse modellieren und simulieren. Wege der transdisziplinären Diskurslinguistik 245

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen 257

Teil C Exemplarische Anwendungen/Part C Exemplary Applications

Maria Becker/Ekkehard Felder

Moralisierung zwischen den Zeilen: Auf den Spuren einer kommunikativen Praktik 266

Moritz Hillebrecht

Zwischen Sorgearbeit und Care. Spezialdiskursive Problematisierungen spätmoderner Sorgeordnungen..... 277

Anders Horsbøl

Discourse and the Environment: Complexity, Conflicts, and Crises 288

Heidrun Kämper

Sprachliche Umbrüche und Diskurs. Gedanken zu ihrer Analyse..... 296

Amira Malik

Sind Wissenschafts- und Meinungsfreiheit in Gefahr? Kämpfe um die Grenzen des Sagbaren als Gegenstand der Diskursforschung 307

Sabine Pfleger

Diskurs- und Identitätsforschung im Spannungsfeld von epistemologischer und methodologischer Lokalität und Translokalität 318

*Dennis Puorideme*SKAD analysis of development intervention in contemporary African society:
reflecting on current and future challenges 326*Felix Schilk*Metapolitics as Programmatic Storytelling. New Right Discourses as a Challenge
for Discourse Research 339**Teil D Diagnosen – Diskussionen – Perspektiven/Part D Diagnoses
– Discussions – Perspectives***Johannes Angermüller*

Postfaktischer Diskurs und Wahrheit..... 349

Marlon Barbehön/Sybille Münch

The politics of narrative (research): A »success story«..... 358

*Inka Bormann/Pavla Schäfer*Vertrauensdiskurse. Überlegungen zu Vertrauen als Interpretationskategorie
in der Diskursforschung..... 366*Simon Egbert*

Das Potenzial der Diskursforschung für die Analyse digitalisierter Gesellschaften ... 376

Annika Harzmann»Following Shadows« – zeittheoretische Überlegungen zur Zukunftskompetenz
der Diskursforschung..... 384*Sabine Heiss/Annette Knaut*

(De-)Koloniale Diskursforschung – Kritik und Alternativen 393

Reiner Keller

Discourse and Violence 404

*Angelika Pofertl*Diskurs – Alltag – Alltags(kosmo)politik. Anmerkungen zur Reflexivität
von Natur-, Selbst- und Sorgeverhältnissen 415*David Römer/Martin Wengeler*Back to the roots! Eine Verteidigungsrede der traditionellen themenbezogenen Dis-
kurslinguistik 426

Ruth Wodak

(Kritische) Diskursforschung: Ansätze, Missverständnisse und neue Fragestellungen

Zusammenfassung: In diesem Beitrag beschränke ich mich, nach einigen anekdotischen Erfahrungen, auf eine kurze Vor- und Gegenüberstellung der Diskursforschung und der Kritischen Diskursforschung, ihrer Entwicklungen in den Sozialwissenschaften und ihrer Unterschiede und Überschneidungen. Zudem stelle ich die Frage, welche Forschungsagenda in der näheren Zukunft von Bedeutung sein könnten, in einer Zeit der multiplen Krisen.

Schlagwörter: Diskursforschung, Kritische Diskursforschung, Diskurshistorischer Ansatz, Krise, Polycrisis, Methodenstreit, Dialogizität, Makrothema

Abstract: In this paper, after narrating some anecdotal experience, I limit myself to a brief presentation and juxtaposition of discourse studies and critical discourse studies, their developments in the social sciences, and their differences and overlaps. I also ask what research agenda could be important in the near future, in times of multiple crises.

Keywords: Discourse studies, critical discourse studies, discourse-historical approach, crisis, polycrisis, conflicts about methods, dialogicity, macrotopic

Zehn ganze Jahre gibt es nun die peer-review *Zeitschrift für Diskursforschung*. Ich gratuliere sehr herzlich und bleibe weiterhin dankbar, dass ich Teil des *editorial board* sein darf. Im Gegensatz zu anderen Zeitschriften im Bereich der Diskursforschung setzt die ZfD auf Qualität, weniger auf bestimmte Themenbereiche, theoretische Ansätze, Methodologien und Methoden. Manche im angloamerikanischen Raum vorherrschende rigide Restriktionen, beispielsweise was die maximale Wortanzahl betrifft, gelten ebenfalls nicht; man findet kürzere und längere Beiträge, je nach den Notwendigkeiten des Erforschten. Es gibt auch Debatten, lebensgeschichtliche Interviews mit Kolleg:innen aus dem Fach, Rezensionen, u.v.a.m. Natürlich ist die Konkurrenz mit anderen Zeitschriften groß, v.a. da Englisch als Wissenschaftssprache deutlich vom Status und kulturellem Kapital mächtiger ist als das Deutsche. Dies gilt nicht nur für die Naturwissenschaften, sondern auch für die Sozialwissenschaften. Umso wichtiger ist es, die ZfD zu unterstützen – auch als Publikationsort für jüngere Kolleg:innen. Man kann nun ebenfalls in Englisch in der ZfD publizieren und damit andere Leser:innen ansprechen. Ich wünsche der ZfD weiterhin großen Erfolg!

1 Einleitende Erfahrungen

Häufig werde ich gebeten, Kolleg:innen, meist Soziolog:innen oder Politikwissenschaftler:innen, einen Schnellsiedekurs in »Diskursanalyse« zu geben – offensichtlich meinen viele, Diskursanalyse sei eine bestimmte, schnell zu erlernende Methode, um schriftliche oder mündliche Texte zu analysieren. Wenn ich dann aber bei solchen Anfragen antworte, dass Text- und Bildanalysen ein großes und heterogenes Teilgebiet der Diskursforschung und damit auch der Linguistik sind und ein gesamtes Studienfach ausmachen, sind diese recht erstaunt. Denn Diskursforschung (DF) und Kritische Diskursforschung (KDF) verlangen ein breites theoretisches Wissen (u. a. zur Diskurstheorie und zum Konzept »Diskurs«) und ebenso die Kenntnis verschiedenster Methodologien und qualitativer wie quantitativer Methoden, die auf der Rhetorik, auf der gesamten Bandbreite von Argumentationstheorien, auf der Narratologie, der linguistischen Pragmatik, der Textsortenlinguistik, der Konversationsanalyse, der ethnografischen Feldforschung, der soziolinguistischen Interaktionsanalyse und verschiedensten Grammatiktheorien fußen.

Sobald ich nun versuche, meine Kolleg:innen über die Komplexität der unterschiedlichsten Ansätze der (Kritischen) Diskursforschung ein wenig aufzuklären, schlägt mir blankes Entsetzen entgegen. Man will zwar verschiedenste schriftliche oder mündliche Texte und semiotische Phänomene analysieren – aber bitte einfach und schnell. Und – das meine ich jetzt natürlich ein wenig zynisch – ohne sich mit anderen Theorien und Methodologien zu befassen und ohne neue Begriffe und Kategorien zu erwerben oder zumindest zu reflektieren.

Letzteres ist besonders bei der Übernahme bzw. Rekontextualisierung von bestimmten Konzepten auffällig, wobei »Diskurs« als Terminus ohnehin schon in die Alltagssprache übernommen wurde. Heutzutage erlebt das Konzept des »Narrativ« eine Hochblüte, wobei sich Wenige mit der reichhaltigen Literatur zur Narratologie sowohl in der Linguistik wie auch in der Literaturwissenschaft eingehend beschäftigen. Dass solche Fehleinschätzungen bzw. Fehl- und Vorurteile der DF gegenüber bestehen, hängt – so meine ich – mit Machtverhältnissen in der *academic community* zusammen (vgl. Wodak/Keller 2020, S. 93 f.). Außerdem glauben viele Menschen, dass sie jederzeit und ohne weitere Qualifikationen Sprachverhalten richtig beurteilen und analysieren können, da ja, wie es dann heißt, jede und jeder intuitiv und automatisch sprechen und Gesprochenes verstehen können. Jede und jeder ist also *per se* seit der Geburt quasi Sprachwissenschaftler:in.

Zurück zu den Anfragen von sozialwissenschaftlichen Kolleg:innen: Meist schließen wir nach einigen heftigen Diskussionen ein Kompromiss: statt eines Schnellsiedekurses gibt es ein Blockseminar über mindestens eine Woche oder sogar ein Semester; und in großen Projekten versucht man zusätzlich (falls das notwendige Geld vorhanden ist) Linguist:innen bzw. Diskursforscher:innen als Mitarbeiter:innen anzustellen. In jedem Fall ist es wichtig, nicht mehr zu meinen, man könne einfach »do CDA« (vgl. van Dijk 2013), ohne sich mit dem Fach, seinen Theorien, Methodologien und Methoden anhand klarer Forschungsfragen auseinanderzusetzen.

2 Diskursforschung/Kritische Diskursforschung

Die DF hat in den letzten Jahrzehnten sowohl Theorie wie Empirie in den Sozialwissenschaften offensichtlich massiv beeinflusst; es kam zum *discursive turn* in vielen Gebieten. Allerdings existiert innerhalb der DF – vor allem in Europa – eine nur schwer überbrückbare Kluft zwischen einem mehr theoretischen und einem eher methodologisch-empirischen Interesse: einerseits ist man mit abstrakten Diskurstheorien in der Folge von Michel Foucault, Ernesto Laclau, und Jürgen Habermas konfrontiert¹, andererseits mit den Ansprüchen und Herausforderungen einer empirischen (quantitativen) Analyse großer Datenkorpora bzw. einer eher mikro-soziologisch orientierten qualitativen Analyse situativer und interaktiver Praxen². Obwohl alle Ansätze der DF sowohl Diskurstheorie wie Diskursanalyse zu integrieren versuchen, gelingt dies selten in einer ausgewogenen Form; entweder bleiben anspruchsvolle Theorien oder die detaillierte Operationalisierung und systematische Analyse auf der Strecke. Letztere verlangt unbedingt – wie schon oben angeführt – u. a. Kenntnisse der linguistischen Pragmatik, der Textwissenschaft und Diskursgrammatik (Wodak/Krzyżanowski 2008).

Terminologische Debatten beschäftigen viele Forscher:innen: gehört man nun zur DF oder zur KDF; und gehört man dann jeweils eher zur Schule eines Norman Fairclough oder eher Teun van Dijk? Gehört die Pragmatik zur DF? Ist die Textlinguistik ein Vorfahre oder Teil der DF/KDF? Ist die (K)DF ein Teil der Sprachsoziologie oder Soziolinguistik? Oder umgekehrt? Und wo führt die Kritische Soziolinguistik (KS) hin, wie unterscheidet sich die KS von der KDF? Ist die Diskurssoziolinguistik (*discourse-socio-linguistics*) ein Kompromiss (Wodak 1996)? Und natürlich werde ich immer wieder gefragt, was das Adjektiv »kritisch« denn zu bedeuten hat?

All diese Fragen um Grenzen und Begrenzungen eines Gebietes kreisen um die Spitze eines Eisberges. Denn abgesehen von ökonomischen Aspekten (wie werden wo Stellen benannt, ausgeschrieben und dann besetzt? Welche Projektthemen werden von den Forschungsförderungsgremien präferiert? Haben junge Wissenschaftler:innen mit einer Dissertation in DF oder KDF oder KS bessere Chancen? Usw.) kommt es häufig zu ganz traditionellen Polarisierungen und recht polemischen Auseinandersetzungen, zwischen einer »scheinbar objektiven, wertfreien DF« und einer »kritisch-hermeneutischen, abduktiven und nachvollziehbaren DF«. Wird der schon vergangen geglaubte Methodenstreit nun in der Diskursforschung nochmals aufgekocht? Die KDF hat sich u. a. selbstverständlich seit dem Klassiker von Jürgen Habermas *Erkenntnis und Interesse* (1968) der notwendigen und kontinuierlichen Selbstreflexion der Wissenschaftler:innen während des jeweiligen Forschungsprozesses verschrieben. Meiner Meinung nach treibt v.a. Neugier den Forschungsprozess an; wenn man etwas bisher Unerklärtes und Neues, ja Unverstandenes erforschen, beschreiben, verstehen und erklären will. Dann geht es um Synergien, um effiziente – doch auch risikobereite – Zusammenarbeit, um – wie schon T.S. Kuhn (1962) behauptete – bislang ungelöste Rätsel zu lösen.

1 Vgl. Angermüller et al. 2014a; Kólvraa 2018; Susen 2018; Wodak 2019.

2 Vgl. Baker 2006; Keller 2011; Rheindorf 2019; Titscher et al. 2000.

3 Diskursforschung

So führte die Auseinandersetzung mit »Diskurs« bzw. »Diskursen« zu einem richtigen Paradigmenwechsel in der Linguistik, durch die der Satz als wichtigste grammatische Analyseeinheit abgelöst wurde (Nier 2014; Spitzmüller/Warneke 2011), der Text dann als kommunikative Einheit in den Mittelpunkt rückt und dessen (schriftliche oder mündliche) Performanz als Ereignis unter Beteiligung bestimmter sozialer Akteure in einem bestimmten Kontext verstanden wird (Rheindorf 2018, S. 18 ff.). Als zentrales Bindeglied zwischen Text und Diskurs fungiert – leider oft vernachlässigt – das *Genre* (Textsorte), die ein für die Interaktanten erkennbares, sich wiederholendes Muster darstellt. *Genre* ist ein zentrales Element, denn manche scheinbar erstaunlichen Charakteristika eines Textes verdanken sich einzig und allein der Textsorte und sind dem spezifischen Text inhärent (Rheindorf/Wodak 2014).

Diskurs wird in diesem Zusammenhang verstanden als Gesamtheit aller bedeutungstiftenden (diskursiven) Ereignisse mit inhaltlichem Bezug zu einem bestimmten *Makrothema* (Wodak 2021; Reisigl/Wodak 2016, S. 24). Diese inhaltliche Definition von Diskursen findet ihre terminologische Entsprechung in der Benennung von Diskursen, z. B. »der Diskurs über die Shoah« oder »der Diskurs über die Pandemie« oder »der Diskurs über Migration«, usw. Andere Ansätze orientieren sich an bestimmten Eigenschaften von Diskursen und sprechen z. B. von einem »rassistischen Diskurs« oder einem »rechtspopulistischen Diskurs«; wieder andere nehmen Bezug auf einen sozial oder medial definierten Kontext wie z. B. »der mediale Diskurs« oder »der politische Diskurs« bzw. »der Diskurs in der Politik« oder »der Diskurs in den Medien« (Purvis/Hunt 1993). Dabei wird »Diskurs« einerseits mit einer pragmatischen, mikro-soziologischen Bedeutung benutzt, wobei Diskurs *Sprachhandeln*, also Text im Kontext meint; andererseits, aus einer makro-soziologischen Perspektive, wird ein Ensemble von verbalen und non-verbalen Praktiken einer sozialen Gruppe oder Gesellschaft erfasst. Der Kontext kann von einer bestimmten Gesprächssituation, zur Vermittlung über traditionelle und neue (soziale) Medien, über kürzere oder längere Zeiträume und größere Distanzen in bestimmten soziopolitischen und historischen Konstellationen, reichen (Wodak 2014a, b).

Im Unterschied zur klassischen Inhaltsanalyse oder zu rein-hermeneutischen Verfahren geht die linguistische DF also davon aus, dass Bedeutungen niemals statisch sind und niemals von der Textoberfläche sozusagen »abgelesen« werden können. Jeder Text ist dialogisch (Bakhtin 1986), die Textrezeption wird daher von manchen Forscher:innen mittels Fokusgruppen, ethnografischer Verfahren oder anhand von Interviews zum Textverstehen bzw. zur Resonanz von Texten untersucht. Im Gegensatz zur KDF fokussiert die linguistische DF Text- und Diskurszusammenhänge *per se* und nicht als eine von vielen Dimensionen eines komplexen sozialen Phänomens oder Problems, im Zuge einer *problemorientierten*, notwendigerweise interdisziplinären Forschung.

4 Kritische Diskursforschung

Die KDF hingegen ist ein *problemorientiertes, trans- und interdisziplinäres Forschungsprogramm* (vgl. Wodak/Meyer 2016a). Die KDF vereint mehrere Ansätze, die sich u. a. durch die zugrunde liegenden theoretischen Verortungen, das jeweilige Diskursverständnis, die Auswahl der Forschungsthemen und die verwendete Methodologie wie Methoden voneinander unterscheiden (vgl. Wodak 2019). So begegnen uns eher kognitiv-orientierte Theorien, wie von Teun van Dijk (2008); Chris Hart (2015) oder Piotr Cap (2013), die sich auf sozialpsychologische Grundlagen von Wahrnehmungsmodellen beziehen; den dialektisch-relationalen Ansatz von Norman Fairclough (2010), der sich auf den dialektischen Materialismus beruft und die Toolbox der systemisch-funktionalen Linguistik bevorzugt; den multimodalen Ansatz von Theo van Leeuwen, der gemeinsam mit dem leider viel zu früh verstorbenen Gunter Kress den visuellen Bereich als erster systematisch aufbereitet (2006); den Ansatz von Siegfried und Margarete Jäger, der auf Foucault zurückgreift (2007); und den diskurshistorischen Ansatz der sogenannten Wiener Schule (vgl. Reisigl/Wodak 2001; Wodak et al. 1990).

Mit anderen Ansätzen innerhalb der DF verbindet die KDF, dass es ihnen allen um Analysen authentischen Sprachverhaltens im gesellschaftlichen Kontext geht. Ebenso werden meist non-verbale, multi-modale Aspekte in die Analyse einbezogen (d. h. unterschiedliche Sinneskanäle werden parallel und gleichzeitig zur Übermittlung von Informationen benutzt). Die Erforschung der sozialen, kulturellen, situativen und kognitiven Kontexte der Sprachverwendung spielt ebenfalls – wenn auch oft unsystematisch – in all den sogenannten Bindestrich-Linguistiken eine große Rolle. Alle KDF-Ansätze unterscheiden sich – abgesehen von ihrem kritischen problemorientierten Vorgehen – von den genannten Zugängen in der DF jedoch in einigen wesentlichen Aspekten:

- 1) Die KDF versucht das dialektische Verhältnis zwischen Diskurs und Gesellschaft theoretisch und empirisch zu erfassen; dies führt zu einer *abduktiven* Vorgangsweise.
- 2) Der Kontext wird systematisch aufgeschlüsselt.
- 3) Verstehen, Interpretation und Erklärung werden stets als hermeneutischer Zirkel betrachtet, wobei Hermeneutik als »the method of grasping and interpreting meanings« (Wodak/Meyer 2016a, S. 22) definiert wird.

Alle oben angeführten Ansätze der KDF sind durch gemeinsame Prinzipien charakterisiert, etwa durch das Verständnis der sozialen Rolle von Sprachverhalten und diskursiven Praxen; im anglo-amerikanischen Raum wird dafür häufig der Begriff »*semiosis*« verwendet, der alle Praxen umfasst, die bedeutungstragend sind, also auch Gestik, Mimik, usw. Sozialer Wandel lässt sich als Wandel der Diskurse, welcher wiederum soziale Prozesse beeinflusst, verstehen. In der Analyse komplexer gesellschaftlicher Phänomene wird die vielschichtige Rolle von Macht und Ideologien dekonstruiert und damit dem Faktum Rechnung getragen, dass keine soziale Interaktion existiert, die frei von Machtbeziehungen ist oder ohne Werte und Normen auskommt.

Zudem stehen Diskurse immer mit früheren oder gleichzeitig stattfindenden anderen kommunikativen Ereignissen in Beziehung (*Interdiskursivität*). Daraus folgt, dass Diskurse ausschließlich innerhalb ihres mehrschichtigen Kontexts verstanden werden können. Außerdem gibt es zwar unterschiedliche, durchaus plausible und adäquate Interpretationen kommunikativer Ereignisse, aber nicht DIE einzig richtige, da diese – im Sinne der von Bakhtin (1986) definierten Dialogizität von Texten – stets von den Interessen, den Erwartungen und dem Wissen der Rezipient:innen abhängig sind. Dies gilt auch für die notwendigerweise nachvollziehbaren Interpretationen der Forscher:innen, die ebenfalls mit verschiedenen Forschungsinteressen, unterschiedlichem Wissen und aus differierenden Blickwinkeln erfolgen.

Forscher:innen verpflichten sich – wie schon erwähnt – regelmäßiger Selbstreflexion als Teil des kritischen Vorgehens (Chilton et al. 2010; Wodak 2014b). Denn es handelt sich nicht um ein im Alltagssprachlichen Sinne verstandenes »Kritisieren« als ausschließlich negative Bewertung des jeweiligen sozialen Phänomens – was der KDF oft aus Unwissen oder aus Vorurteilen heraus vorgeworfen wird –, sondern um das kontinuierliche In-Frage-Stellen von selbstverständlich Angenommenen, um regelmäßiges Hinterfragen von bislang Unhinterfragten.

Vertreter:innen der KDF wird ab und zu vorgeworfen, sie seien »unwissenschaftlich«, zu »politisch«. Dieser Vorwurf ist aus mehreren Gründen falsch: Wenn man politische Kommunikation untersucht, ist man noch lange nicht unwissenschaftlich, auch wenn man die eigene Grundhaltung zu den Untersuchungsobjekten vorweg explizit machen sollte. Weiter bleibt unklar, was »politisch« in diesem Zusammenhang bedeuten soll. Themen aus der politischen Öffentlichkeit, im Gegensatz zu anderen Öffentlichkeiten oder zu »unpolitischen« Themen? Kommunikation von Politiker:innen? In jedem Fall ist in einem solchen Vorwurf »politisch« negativ konnotiert und impliziert, dass die eigene Positionierung die fundierte wissenschaftliche Arbeit verhindert. Mitnichten: Denn es kommt auf die Nachvollziehbarkeit des abduktiven Vorgehens an, auf die systematische Analyse, die sich aus dem jeweils gewählten theoretischen Ansatz ableitet. Zudem untersuchen Vertreter:innen der KDF jegliche komplexe Phänomene des Alltags. Dass die Wahl des Untersuchungsgegenstandes, der Methodologien und Daten begründet werden muss und der Interessenslage der Forscher:innen entspricht, muss wohl nicht weiter ausgeführt werden. Die von manchen Forscher:innen beschworene *tabula rasa* – angesichts der Operationalisierung theoretischer Ansätze und der Auswahl entsprechender empirischer Daten – wird man also lange suchen müssen.

5 Und wie weiter?

Forschungsagenden gibt es zurzeit viele; wir erleben gerade gewaltige Veränderungen in vielen Dimensionen, eine Zeit multipler Krisen, die der Historiker Adam Tooze (2022) als *polycrisis* bezeichnet. Tooze definiert *polycrisis* als »nicht nur eine Situation, in der man mit vielen Krisen konfrontiert ist. Es ist eine Situation, in der das gesamte Geschehen gefährlicher ist als die simple Addition der einzelnen Teile« (Übersetzung RW). Krisen

stellen jeglichen ›Normalzustand‹ auf den Kopf. Das schafft einerseits viel Unsicherheit; andererseits eröffnen Krisen neue Optionen, neue Horizonte, damit auch neue Ordnungen.

Als Diskursforscher:innen sind wir gefragt, wie in dieser Situation globaler und lokaler Unsicherheit beispielsweise eine Krisenkommunikation zu gestalten wäre. Wir könnten uns auch fragen, wie sich denn manche Politiker:innen und Medien die oft zitierte »Neue Normalität« vorstellen, die nach der Krise kommen sollte.

Als Diskursforscher:innen beschäftigen wir uns mit dem Diskurs *über* Krisen und ihre Entwicklungen bzw. mit dem Diskurs, wie Politiker:innen und Medien Krisen, ihre Ursachen und ihre Folgewirkungen in der Öffentlichkeit benennen, erklären, wer Feinde und Freunde, Schuldige und Opfer seien, und v.a. kurz-, mittel- und seltener langfristige Folgen einzuschätzen versuchen. Außerdem analysieren wir Resonanz und Wirkung der Krisenkommunikation. Mit solchen und ähnlichen Fragestellungen werden wir in den kommenden Monaten und Jahren die ZFD sicherlich mit wichtigen und interessanten Beiträgen füllen und hoffentlich ein wenig zum Verständnis und zur Erklärung der gesellschaftlichen Veränderungen, zu einer insgesamt *reflektierten Entschleunigung*, beitragen können.

Literatur

- Angermüller, J./Maingueneau, D./Wodak, R. (2014a): The discourse studies reader. An introduction. In: Dies. (Hrsg.): The discourse studies reader. Main currents in theory and analysis. Amsterdam: Benjamins, S. 1–14.
- Angermüller, J./Maingueneau, D./Wodak, R. (Hrsg.) (2014b): The discourse studies reader. Amsterdam: Benjamins.
- Baker, P. (2006): Using corpora in discourse analysis. London: Routledge.
- Bakhtin, M. (1986): Speech genres and other late essays. Austin: University of Texas Press.
- Cap, P. (2013): Proximation. Amsterdam: Benjamins.
- Chilton, P./Tian, H./Wodak, R. (2010): Reflections on discourse and critique in China and the West. In: Journal of Language and Politics 9(4), S. 489–506.
- Dijk, T. van (2008): Discourse and context: A socio-cognitive approach. Cambridge: Cambridge University Press.
- Dijk, T. van (2013): CDA is NOT a method of critical discourse analysis. In: EDISO Debate – Asociación de Estudios Sobre Discurso y Sociedad, www.edisoportal.org/debate/115-cda-not-method-critical-discourse-analysis (Abruf 12.10.2022).
- Fairclough, N. (2010): Critical discourse analysis, 2. Auflage, London: Longman.
- Foucault, M. (1981): Archäologie des Wissens. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1968): Erkenntnis und Interesse. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Habermas, J. (1981): Theorie kommunikativen Handelns. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Hart, C. (2015): Viewpoint in linguistic discourse: Space and evaluation in news reports of political protests. In: Critical Discourse Studies 12(3), S. 238–256.
- Jäger, M./Jäger, S. (2007): Deutungskämpfe: Theorie und Praxis kritischer Diskursanalyse. Wiesbaden: WDV.
- Keller, R. (2011): Wissenssoziologische Diskursanalyse. Grundlegung eines Forschungsprogramms, 3. Auflage, Wiesbaden: VS.
- Kólvraa, C. (2018): The discourse theory of Ernesto Laclau. In: Wodak, R./Forchtner, B. (Hrsg.): The Routledge handbook of language and politics. London: Routledge, S. 96–108.

- Kress, G./Leeuwen, T. van (2006): Reading images. The grammar of visual design, 2. Auflage, London: Routledge.
- Kuhn, T.S. (1962): The structure of scientific revolutions. Chicago: Chicago University Press.
- Nier, T. (2014): Einführung in die linguistische Diskursanalyse. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Purvis, T./Hunt, A. (1993): Discourse, ideology, ideology, discourse, ideology ... In: *British Journal of Sociology* 44(3), S. 473–499.
- Reisigl, M./Wodak, R. (2001): Discourse and discrimination. London: Routledge.
- Reisigl, M./Wodak, R. (2016): The discourse-historical approach. In: Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.): *Methods of critical discourse studies*, 3. Auflage, London: Sage, S. 23–61.
- Rheindorf, M. (2018): Diskursanalyse in der Linguistik: Der Diskurshistorische Ansatz. In: Wilk, F. (Hrsg.): *Sprache und Identität*. Neunkirchen: Neunkirchener Verlag, S. 17–62.
- Rheindorf, M. (2019): Revisiting the toolbox of discourse studies. *New trajectories in methodology, open data, and visualisation*. Basingstoke: Palgrave.
- Rheindorf, M./Wodak, R. (2014): Der Wandel des österreichischen Deutsch. Eine textsorten-bezogene Pilotstudie (1970–2010). In: *Deutsche Sprache: Zeitschrift für Theorie, Praxis und Dokumentation* 2, S.139–167.
- Spitzmüller, J./Warnke, I.H. (2011): Diskurslinguistik. Eine Einführung in die Theorien und Methoden der transtextuellen Sprachanalyse. Berlin und Boston: de Gruyter Mouton.
- Susen, S. (2018): Jürgen Habermas: Between democratic deliberation und deliberative democracy. In: Wodak, R./Forchtner, B. (Hrsg.): *The Routledge handbook of language and politics*. London: Routledge, S. 43–66.
- Titscher, S./Wodak, R./Meyer, M./Vetter, E. (2000): *Methods of text and discourse analysis*. London: Sage.
- Wodak, R. (1996): *Disorders of discourse*. London: Longman.
- Wodak, R. (2014a): Argumentation, political. In: Mazzoleni, G. (Hrsg.): *The international encyclopedia of political communication*. New York: Wiley, S. 43–51.
- Wodak, R. (2014b): Political discourse analysis – Distinguishing frontstage and backstage contexts. A discourse-historical approach. In: Flowerdew, J. (Hrsg.): *Discourse in context*. London: Bloomsbury, S. 522–549.
- Wodak, R. (2019): Diskursanalyse. In: Wagemann, K. et al. (Hrsg.): *Handbuch Methoden Sozialwissenschaften*. Berlin: Springer, S. 881–902.
- Wodak, R. (2021): *The Politics of Fear. The shameless normalization of far-right discourse*. 2. erweiterte und überarbeitete Auflage, London: Sage.
- Wodak, R./Forchtner, B. (Hrsg.) (2018): *The Routledge handbook of language and politics*. London: Routledge.
- Wodak, R./Keller, R. (2020): Das Gesellschaftliche der Sprache und die Notwendigkeit von Engagement. In: *Zeitschrift für Diskursforschung* 8(1), S. 64–102.
- Wodak, R./Krzyżanowski, M. (Hrsg.) (2008): *Qualitative discourse analysis for the social sciences*. Basingstoke: Palgrave.
- Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.) (2016a): Critical discourse studies: History, agenda, theory, and methodology. In: Dies. (Hrsg.): *Methods of critical discourse studies*, 3. Auflage, London: Sage, S. 1–33.
- Wodak, R./Meyer, M. (Hrsg.) (2016): *Methods of critical discourse studies*, 3. Auflage, London: Sage.
- Wodak, R./Nowak, P./Pelikan, J./Gruber, H./ de Cillia, R./ Mitten, R. (1990): ›Wir sind alle unschuldige Täter‹. Diskurshistorische Studien zum Nachkriegsantisemitismus. Frankfurt: Suhrkamp.

Anschrift:

Em. Professor Dr Dr h.c. Ruth Wodak, FAcSS
 Distinguished Professor and Chair in Discourse Studies
 Lancaster University/University Vienna
<http://www.lancaster.ac.uk/linguistics/about-us/people/ruth-wodak>
r.wodak@lancaster.ac.uk